

GOTTESDIENST AM 1. WEIHNACHTSTAG 2010

Liebe Gemeinde,

am 1. Weihnachtstag geht es um den Ort, die Stadt, in der Jesus nach Ausweis zweier Evangelien geboren sein soll, um die Stadt oder doch wohl eher das Städtchen Bethlehem.

Wer heute dorthin will, muss zuerst einmal viele Straßensperren und Kontrollpunkte überwinden. Seit 1994 gehört Bethlehem zu den palästinensischen Autonomiegebieten. Seit 2004 ist der Weg nach Norden, nach Jerusalem, durch die acht Meter hohe Sicherheitsmauer erschwert, mit der Israel sich vor Terroristen schützen will,

Alles andere als besinnliche Eindrücke hat man also auf dem Weg in die Geburtsstadt Jesu heute. Das touristische Leben liegt fast am Boden, nur die Geburtskirche steht noch da mitten in der Stadt. Noch immer muss man den Kopf einziehen in der niedrigen Eingangstür, dann geht man durch die dunkle Kirche und steigt meist recht bald die enge Treppe hinunter in die sogenannte Geburtsgrötte. Nicht mehr – nicht mehr gibt es hier zu sehen? flüstert immer wieder mal einer, als diesen Stern im Boden mit den vielen orthodoxen Lichter-Ampeln darüber. Der ein oder andere versucht ein Gebet an diesem denkbar schlichten Ort ... manchmal wird dort unten in diesem Kellerraum gemeinsam gesungen ... vielleicht ist man dann dem Wunder der Weihnacht am nächsten.

Wenn man dann nach einer Weile wieder vor der Kirche steht und an den mühsamen Rückweg denkt, dann fragt man sich: wo könnte eigentlich deutlicher werden, dass die Botschaft vom Frieden in einer ganz und gar unfriedlichen Welt angekommen ist?

Warum gerade Bethlehem?

Hören wir an diesem Weihnachtstag auf die alte Prophezeiung des Propheten Micha (5,1-4):

Du, Bethlehem Efrata, bist zwar zu klein, um unter die großen Städte Judas gerechnet zu werden. Dennoch wird aus dir einer kommen, der über Israel herrschen soll. Seine Herkunft reicht in ferne Vergangenheit zurück, ja bis in die Urzeit. Er lässt sein Volk in die Hände seiner Feinde fallen, bis die, die ein Kind bekommen soll, geboren hat. Dann aber wird auch der Rest des Volkes zu den übrigen Israeliten zurückkehren. Er wird sich als Hirte um seine Herde kümmern und wird sie in der Kraft des Herrn und in der Hoheit des Namens seines Gottes weiden. Zu dieser Zeit wird sein Volk sicher wohnen, und er wird von allen Völkern der Erde hoch geehrt werden. Und er wird der Friede sein.

Warum gerade Bethlehem?

Erinnert werden muss an die andere Bethlehemgeschichte, die der Prophet und seine Hörer gleichsam mitgehört haben: *An die Salbung des kleinen Davids zum zweiten König über Israel*. Samuel hatte sich vom Vater Isai sieben ansehnliche Söhne vorstellen lassen, doch keiner kam als König infrage. Da ließen sie – fast wie im Märchen – den letzten Sohn vom Felde kommen und siehe da, der Hirtenjunge David, der war Gottes Wahl. Der kleinste, der scheinbar unbedeutendste, der, mit dem keiner gerechnet hatte. Und Samuel und wir, wir lernen dabei, *wie Gott erwählt und aus welchem Grund, wenn es heißt: der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an!*

Gott wählt nicht nach Augenschein – nicht, wenn es um seine Menschen, sein Volk, die Orte seiner Gegenwart geht. Er allein weiß, warum er mit diesem Volk der Juden, einem der kleinsten und unbedeutendsten Völker der Erde (so sagt es die Bibel selbst) ... warum er mit diesem seine Geschichte begonnen hat ... warum mit hergelaufenen Wüstennomaden (Abraham, Isaak und Jakob) ... warum mit einem Sklavenjungen in Ägypten (Mose) ... warum mit einer Frau aus Moab, der jungen Ruth, die ihre Schwiegermutter Noomi begleitet nach dem Tod von Mann und Söhnen zurück in ihre Heimat – eben nach Bethlehem.

Und sie finden in Zeiten der Dürre hier nicht nur Brot, was die Erklärung sein könnte für Bethlehem = Haus des Brotes, sondern sie findet hier auch noch einen Ehemann, mit dem sie dann später ein Kind hat, welches der Großvater des kleinen Hirtenkönigs David wird.

Da sind wir wieder angelangt in Bethlehem – gewissermaßen im Rückgriff auf die allerersten Anfänge des Königtum Davids. Denn Micha, der Prophet, verheißt ja von nun wieder von hier aus - und nicht von Jerusalem, der prachtvollen Davidsstadt, aus: dass ein neuer Herrscher kommen wird, der sich wie ein Hirte kümmern wird um seine Kinder – und dass er herrschen wird ganz und gar in Autorität und Kraft Gottes – und dann wird Friede sein.

Das also ist wohl *die Uridee des Königtums Gottes: Macht streng abgeleitet von Ihm und das Ziel, der Auftrag des Herrschers, Wohlergehen, Gerechtigkeit und Frieden im Volk*. Nur deswegen und nur darum lässt Gott sich auf das Experiment König ein. Und auch wenn es mit David, den er ja selbst sich ausgesucht hat, positive Ansätze gab, auch bei ihm wird *deutlich, was Macht und Stolz aus Menschen machen kann* ... auch er versagt wie so viele nach ihm, weil er nicht in der engen Bindung bleiben kann zu dem, was Gott von ihm will.

Das hat dann das Königskind, das vor gut 2000 Jahren in Bethlehem geboren wurde und dessen Geburt wir heute feiern ... das hat dann das Königskind Jesus dem David voraus.

Indem Jesus hineingestellt wird in diese alte Perspektive der Michaverheißung, sagen die Evangelien deutlich: er, zunächst als Kind, aber dann auch er in seiner ganzen Geschichte ist ein König nach dem Herzen Gottes ...

einer, der niemals sich selbst sucht, sondern Menschen auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens die richtige Richtung zeigt ...

einer der vom Frieden nicht nur redet, sondern ihn lebt ... die Ethik der Bergpredigt, den Gewaltverzicht, die Feindesliebe bis zum Ende, wo sie ihn ans Kreuz nageln ...

einer, der auf den Weg der Gerechtigkeit ruft, auch indem er immer wieder Solidarität mit den ungerecht Behandelten lebt ...

einer der sich niemals auf Grenzen festlegen lässt, auf ein Drinnen und Draußen, auf die, die dazugehören und die, die uns abschaffen wollen ... nein, einer, der immer wieder Menschen hereinholt ... und zuletzt König aller, Heiland dieser ganzen Erde ist.

Nur so können wir ihn haben – nur so ihn feiern ... und dürfen, ja müssen geradezu mit der Michaverheißung beklagen: dass sein Königtum, seine Herrschaft bei weitem noch nicht ans Ziel gekommen ist, weil noch einiges aussteht:

seine Kinder an so vielen Orten dieser Welt noch von Feinden bedroht werden ... das gilt im Nahen Osten, aber das gilt auch überall da, wo sich alter und neuer Antisemitismus regt.

Aber das gilt auch für die, die als Glieder der Kirche verfolgt werden – in den letzten Jahren gibt es auch da erschreckende Zuwächse an Gewalt gegen Christinnen und Christen ... wie im Irak zuletzt, aber auch im nordöstlichen Afrika und in Teilen Asiens.

Er lässt sein Volk in die Hände seiner Feinde fallen, bis die, die ein Kind bekommen soll, geboren hat. Gott, wann endlich dürfen die Deinen in Frieden leben - überall in der Welt ohne Angst? Wann endlich werden alle deine Kinder sicher wohnen? Wann endlich - und ist es überhaupt möglich, dass echter Friede wird auf dieser aus so vielen Wunden blutenden Erde?

Liebe Gemeinde, *wenn wir ernst nehmen*, dass Gott selbst die alte Verheißung des Propheten Micha wie die vielen großartigen Verheißungen der anderen Propheten mit Jesu Geburt aufnimmt ... *wenn wir ernst nehmen*, dass nicht nur die Evangelisten, nein Gott selbst sich hineinstellt mit seiner Menschwerdung in diese Erwartung, in dieses Versprechen, auf diese Zukunft gehen wir zu ... *wenn wir das ernst nehmen, dann dürfen und müssen wir Ihn immer wieder daran erinnern.*

Und dann sollten wir vielleicht etwas weniger vollmundig reden vom Sieg, den der König Jesus über diese Welt schon errungen hat.

Gewiss ist er der gute Hirte, der sich um seine Herde kümmert wie kein anderer ... der seine Schafe zu grüner Aue führt, zu frischem Wasser und sie begleitet im finsternen Tal. Aber er hat – und ich sage es noch einmal – *den Sieg über alles, was ihm entgegensteht, noch nicht errungen* ... warum? Weil er eben nicht den Weg der Macht und Gewalt geht, sondern den der Ohnmacht und der Gewaltlosigkeit ... „der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe“ ... heißt es später bei Johannes ... so und nicht anders sind sie *mit ihm verbunden und seiner Liebe gewiss, wie das bei keinem anderen König möglich wäre* ... aber das Reich, das er bringt, setzt sich so eben nur verborgen durch.

Hören wir noch einmal hinein in die Weihnachtsgeschichte und gehen mit denen mit, die der Stern aus dem Morgenland geführt hat – mit den drei Weisen. Er führt sie zunächst einen Umweg nach Jerusalem zum König Herodes, der, als er hört, dass da ein anderer König geboren werden wird, es mit der Angst zu tun bekommt. *Nein, Jerusalem, die Stadt der Mächtigen und Etablierten ist jetzt nicht der Ort, zu dem Gott kommt* – das sollen die Sterndeuter und wir mit ihnen zuerst erkennen.

Und dann ist es der Blick in die Bibel, mit Hilfe von Gelehrten in das, was eben vom Propheten Micha geschrieben steht seit Hunderten von Jahren, er bringt sie auf den rechten Weg. *„Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stehenblieb, wo das Kind geboren war. Als sie das sahen, freuten sie sich sehr und gingen in das Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter und fielen nieder und huldigten ihm. Und sie taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.“*

Nichts wird gesagt davon, dass die Weisen aus dem Morgenland enttäuscht gewesen wären ... sie huldigen dem neugeborenen Königskind in Bethlehem. *Und erkennen wohl intuitiv, dass*

Gott sich für sein Kommen eben genau diesen Weg und keinen anderen ausgesucht hat ... nicht bei den Mächtigen, die immer wieder versagen, um ihre eigene Macht fürchten und dafür zu kämpfen bereit sind, nicht bei den Satten und Etablierten, denen, die sich ungern stören lassen ...

nicht dort beginnt Gott seinen Weg in diese Welt ... sondern wieder einmal ...

wie seit Abraham und Mose – wie mit Israel, seinem Volk – wie mit David – kommt Gott zu ganz einfachen Leuten, die ihn nötig haben, weil sie nichts in Händen haben, was sie festhalten wollen und die jetzt davon unglaublich berührt sind, von nun an davon leben, er der Herr dieser Welt meint uns, nimmt uns wichtig, will mit uns ganz allmählich seine Herrschaft aufrichten.

Ob die Hirten noch da waren als der vornehme Besuch aus dem Osten eintrifft, wer weiß? Auch sie als die, die am Rand der Gesellschaft leben und für andere arbeiten, haben erfahren, dass Gott sie braucht und würdigt, die gute Nachricht weiter zu tragen: ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend ... so klein, so verletzlich macht sich Gott ... so und nicht anders kommt sein Friede auf die Welt.

Vielleicht, liebe Gemeinde, gilt ja wieder, was Samuel einst in Bethlehem gelernt hat: „der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an“

Und wessen Herz frei ist zu empfangen, wer bereit ist, sich einzulassen auf ein Wunder, und wer dann im Herzen berührt ist wie Maria und Joseph, wie die Hirten und die Sterndeuter, die als Gäste aus der Fremde dabei sind

Wer sich im Herzen berührt weiß davon, dass der gute Hirte selbst kommt um sich um seine Herde zu kümmern - gerade um die, die ihn nötig haben, oft bitter brauchen ...

wer sich im Herzen berührt weiß, der sieht auch weiter auf eine traurige Welt, der vieles noch fehlt, aber *er sieht nun auch, wo es beginnt mit der neuen Welt Gottes, die seinem Willen entspricht ...*

... bei all denen, die sich auf diesen Gott einlassen, und sich Ihm, seiner Liebe im Leben und im Sterben überlassen ...

verborgen ist Jesus so schon König ... und seine Herrschaft hat schon begonnen ...

und je mehr ihm folgen und wirklich leben,

was die Bibel seit Mose und den Propheten längst als Gottes Willen verkünden ...

je mehr das tun, je mehr hat die Welt eine Chance ... anders ...

weihnachtlich zu werden – als ganze Welt –

nicht nur zu bestimmten Zeiten und an wenigen Orten

zu zeigen: ja wir leben davon, dass Gott uns nah ist.

Amen

Martin Heimbucher